

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: S. Müller.

Freitag den 24. Januar.

### Inland.

Berlin den 22. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht: Dem praktischen Arzte, Operateur und Geburtshelfer Dr. Schindler zu Greiffenberg in Schlesien den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der königlich Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Reventlow, ist nach Holstein abgereist.

Von sehr vielen Städten ist die Nachricht eingegangen, daß deren Behörden bei ihren Landtagen Petitionen für Umwandlung, d. h. Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer einbringen werden. Dies beweist nicht nur das Vorhandenseyn einer großen Theilnahme an der Wohlfahrt der ihrer Fürsorge anvertrauten unbemittelten Klassen, sondern zugleich auch eine große Entfagung, oder um es besser auszudrücken, eine große Furchtlosigkeit selbst einer in Aussicht gestellten vermehrten und schwierigeren Arbeit gegenüber. Denn da in den meisten Orten ein großer Theil der städtischen Bedürfnisse durch einen Zuschlag auf jene Staatssteuer gedeckt wird, so wird auch dieser künftig auf die Klassensteuer zu werfen seyn, wodurch die städtischen Behörden in eine um so schwierigere Stellung zu denen kommen, mit welchen sie natürlich im nächsten Verkehr stehen. Es ist keine Frage, die Mahl- und Schlachtsteuer hat das Angenehme, daß die Besteuernden mit den Besteuernden außer aller Verbindung bleiben; aber das Angenehme ist nicht immer das Rechte und darf nicht als Maßstab gelten, wo wichtigere Prinzipien dazwischen treten. Das große Prinzip einer jeden Besteuerung aber ist, daß ein jeder nach seinen Kräften

zu den allgemeinen Lasten herangezogen werde, und dieser Grundsatz ist es auch, welcher bei uns die Klassensteuer, die von Haus aus wesentlich einem jeden Vermögensstande entsprechen soll, aufgebracht hat. Daß auch die Klassensteuer noch ihre Mängel hat, liegt in der Natur einer solchen Einrichtung, vor Allem in dem glücklichen Umstande, daß unser Staat nicht in die Lage gekommen ist, seine Kräfte aufs Aeußerste anspannen zu müssen, denn in einem solchen Falle würde es keinem Anstande unterliegen, den Satz, welcher jetzt für das mittlere mit dem größten Vermögen als gleich angenommen ist, verhältnismäßig zu erhöhen, um dadurch den wahren Begriff einer Vermögenssteuer herzustellen. Es würde dadurch noch mehr in Kraft treten, was ein früherer Finanzminister erklärt hat, daß man sich immer an eine gleich vertheilende Gerechtigkeit halten werde. Die Mahl- und Schlachtsteuer ist aber ohne Zweifel eine Abweichung von diesem Grundsatz, ja, was mehr ist, eine anerkannte Abweichung, insofern der Staat selbst die Klassensteuer immer als den festen Grundsatz anerkennt, zu welchem man zwar von jenen Acciseabgaben übergehen kann, aber nicht umgekehrt. Daß diese Auflage auf die ersten Lebensbedürfnisse eine unerwünschte, eine besonders auf denjenigen lastende ist, welche in anderer Beziehung als Steuerlose betrachtet werden, wird zwar zugegeben, aber man führt als Hauptgrund gegen eine Aenderung an, daß dann nicht die bisherige Steuersumme aufzubringen sei. Dieser Einwand ist aber schwer haltbar. Die gleiche Vertheilung ist ebensowohl von Seiten der Städte zu dem Staate, als den eigenen Einfassen gegenüber festzuhalten. Ist eine gewisse Summe aufzubringen, so ist es nothwendig, daß jeder nur nach seinen Kräften beigezogen werde.

Zuerst aber entsteht die Frage, ist diese Summe auch der entsprechend, welche eine andere Korporation aufzubringen hat? Ist dies nicht der Fall, so läßt sich nicht absehen, warum eine Stadt auch ferner den Steuerbetrag aufzubringen haben soll, den sie bisher gezahlt hat, bloß weil sie ihn bis jetzt gezahlt hat, obgleich derselbe höher sein mag, als der von besser befähigten, aber unter einem andern Steuer-Modus gestellten Orten. Daß in einem solchen Falle ein Ausfall entstehen würde, kann kein Bedenken erregen, da es Aufgabe des Staates sein muß, denselben, wenn er ihn nicht ertragen kann, anderweitig zu decken. Keinenfalls kann ein solcher Ausfall ein Grund sein, eine ungleiche Besteuerung zuzulassen. Daß eine solche Ungleichheit existirt, ist nun schon vielfach bewiesen worden, und auch auf dem Landtage zur Sprache gekommen. Aber wir wissen auch, daß die Regierung mit Billigkeit verfährt, einen höchst anerkennenswerthen Grundsatz bei der Besteuerung befolgt, und daß unsere Finanzen günstig genug gestellt sind, um selbst einen Ausfall nicht scheuen zu dürfen, wenn dadurch ein großes Prinzip zur bessern Anerkennung gelangen kann.

Berlin. — Nachdem in den vorigen Wochen eine Cour bei Hofe stattgefunden, gab der König dieser Tage im hiesigen Schloß einen großen Ball, welchem dann ein Souper folgte. Der König und die Königin gingen die Polonaise mit, Ersterer mit der Prinzessin, Letztere mit dem Prinzen von Preußen. Gegen 2 Uhr Nachts war das Fest beendet. — In der Preussischen Agrargesetzgebung nimmt die Gemeinheitstheilungsordnung eine hervorragende Stelle ein. Sie gilt in denjenigen Landestheilen, in welchen das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat. Zur Leitung und Ausführung der Auseinandersetzungen sind eigene Behörden, welche den Namen Generalkommissionen zur Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse haben, und als zweite Instanz acht „Revisionscollegia“ eingesetzt. Die Oeconomicommissare leiten als Specialcommissionen an Ort und Stelle die Auseinandersetzungen, mit Zuziehung ökonomischer Hülfswarbeiter, während Richtern (den Kreisjustizcommissarien) die Ausführung der richterlichen Verhandlungen obliegt. Eine, am 16. d. publicirte, am 20. Nov. v. J. erlassene Verordnung verfügt über Geschäftsgang und den Instanzenzug bei jenen Auseinandersetzungsbehörden. Fortan soll in erster Instanz jede Generalkommission und jedes Spruchcollegium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, einschließlich des Dirigenten, aus mindestens fünf Mitgliedern, deren Mehrzahl zum Richteramte qualificirt sein muß, bestehen. Die zu den Entscheidungen zweiter Instanz jetzt in Berlin, Königsberg,

Marienwerder, Stettin, Magdeburg, Breslau, Münster und Posen bestehenden Revisionscollegien sollen aufgelöst werden, und sämmtliche denselben bisher aufgetragene Geschäfte auf ein für die ganze Monarchie zu errichtendes „Revisionscollegium für Landeskultursachen“ übergehen. Den Zeitpunkt dieser Veränderung haben die Minister der Justiz und des Innern zu bestimmen. Dieses Collegium soll aus einem Präsidenten und mindestens acht Mitgliedern bestehen. „Der Präsident und sämmtliche Mitglieder müssen mit der landwirthschaftlichen Gewerbslehre vertraut, und die Mehrzahl derselben muß zum höhern Richteramte qualificirt sein.“ Sie werden vom König ernannt, ersterer auf den Vorschlag des Staatsministeriums, letztere auf den der Minister der Justiz und des Innern. Diese Minister können indeß gemeinschaftlich das Collegium im Falle eines vorübergehenden Bedürfnisses durch solche Hülfswarbeiter verstärken, welche die für die Mitglieder erforderliche Qualification besitzen. Bei den Vorschriften über die Rechtsmittel der Revision und der Wichtigkeitsbeschwerde auf Auseinandersetzungs-sachen bewendet es.

Berlin. — Wir können bestimmt versichern, daß nicht bloß der Englische Gesandte in Konstantinopel die Vertheidigung der Christen den türkischen Barbareien gegenüber übernommen hat, sondern daß auch dem Preussischen Gesandten bei der Pforte ganz entschiedene Instruktionen zugegangen sind. Die Grausamkeiten Abdullah-Pascha's haben hier allgemeine Entrüstung erregt, und wenn Preußen der Pforte gegenüber auch keine große materielle Macht entfalten kann, so ist es doch vorzugsweise berufen, das Prinzip der Humanität geltend zu machen. Wahrscheinlich aber werden alle Anforderungen der christlichen Mächte wenig helfen; daß die Pforte es ernstlich meint, hat sie bewiesen, aber bei ihrem zerfallenden Regimente ist ihr keine Kraft über die Paschas und den Türkischen Fanatismus zuzutrauen. In der Christen Frage, worin Preußen sich früher ganz passiv verhielt, hat es sich in neuester Zeit ganz entschieden den Ansichten Englands und Rußlands zugewendet, während bekanntlich Frankreich und Oesterreich die Ernennung eines Mitgliedes aus der Familie Schahab zum Fürsten des Libanon verlangen. — Die Moldauische Regierung hat sich durch den Ritter Reigebaur, unsern Consul daselbst, hierher gewendet und gebeten, daß man ihr einen Preussischen Beamten sende, welcher in Bukarescht eine Polizei nach Europäischem Maßstabe organisiren soll. Es haben sich mehrere zu diesem Berufe gemeldet, doch ist es noch ungewiß, wem die schwierige Aufgabe werden wird, in jenen rohen, wilden Gegenden den Versuch mit einer Europäischen Polizeiadministration zu machen.

In unserm Justizministerium herrscht unter dem neuen Chef eine rege, erfreuliche Bewegung. Auch denkt man daran, den Juristen die finanzielle Seite der Justizverwaltung abzunehmen, durch welche viel von ihrer Zeit consumirt wird, und Recht und Gesetz kostenfrei sprechen zu lassen, indem durch eine besondere Justizsteuer der Kostenpunkt von der ganzen Nation getragen würde. Am 1. Januar hat denn auch beim Königl. Kriminalgerichte das durch die Cabinetsordre vom 5. August angeordnete mündliche Verfahren bei summarischen Prozessen in solchen Fällen begonnen, wo das Strafmaß eine Geldbuße von 50 Thalern oder vier Wochen Gefängniß nicht übersteigt. Die Gegenstände sind also im Ganzen nur gering. Sobald der Thatbestand festgestellt und der Beweis erhoben, wird ein Termin zum mündlichen Schlußverfahren angesetzt. Es ist für diesen Zweck ein besonderer Sitzungssaal eingerichtet, und wöchentlich werden zwei Sitzungen stattfinden. — Es sind hier gegenwärtig zwei Pläne zu Creditinstituten für städtischen Grundbesitz im Gange: ein Beweis, daß der Mangel an baarem Gelde ein durchgreifender ist. Der eine Plan ist vom Kriegsrath löst und dem Kammergerichtsaffessor Pohle entworfen; an die Spitze des andern Projekts haben sich drei namhafte Bankierhäuser gestellt, welche durch Ausgabe von Actien ein Kapital von 5 Millionen zusammenbringen wollten. Ihr Plan ist der Verwaltungsbehörde vorgelegt, und sie sind zum Entwurfe der Statuten aufgefordert worden.

Die Luxemburger Zeitung hat ganz besonders mit der Rheinischen Presse angebanden, welche sich nicht ganz direkt zu ultramontanen Grundsätzen bekennt. So äußerte sie sich kürzlich in einer ihrer neuesten Nummern folgendermaßen über die Kölnische Zeitung: „Diese Redaktion möchte gar zu gern mit allen vier Winden zugleich segeln und es am allerwenigsten mit den Trümmern der ci-devant Rheinischen Zeitung, die sie an sich gezogen, verderben, sie möchte mit ihrem linken Flügel durch Gutzkow, Mundt und Consorten sich auf das junge Deutschland und auf den Aufklärer im Sachsenland und Berlin stützen, mit dem rechten aber zugleich die Milchkuh decken, welche sie in der „heiligen“ Stadt Köln mitten unter so vielen „Fanatikern“ stehen hat. Daher und nur daher die blafte Apathie und der Indifferentismus, womit sie auf alles Religiöse herabzusehen sich den Anschein giebt.“ — Der Hofrath J. B. Rousseau hat die Absicht, Berlin zu verlassen und nach Schlesien zu gehen, um sich daselbst an der Redaktion eines katholischen Blattes zu betheiligen.

Aus Thorn wird der Berlinischen Zeitung Folgendes mitgetheilt: „Ezerki selbst ist seinem Au-

ßern nach ein ganz unscheinbarer Mann, von dem man, sobald man ihn eben nur sieht, durchaus nichts Bedeutendes erwarten sollte. Sobald er aber die Kanzel bestiegen hat, glaubt man gleichsam einen andern Menschen zu finden. Sein ganzes Wesen scheint sich zu verwandeln; er spricht mit Feuer und einer hinreißenden Beredtsamkeit. Die Theilnahme, welche er in und um Schneidemühl findet, ist erstaunlich. Während des Gottesdienstes trägt Ezerki einen schwarzen Talar, wie die evangelischen Geistlichen, mit einem, indeß ganz einfachen und ohne alle Stickereien und Ornamente versehenen Chorrock als Ueberwurf.

Königsberg. — Der Divisionsprediger Dr. Rupp hat wiederum die Aufmerksamkeit des größern Publikums in hohem Maße erregt. Am letzten Sonntage des verflossenen Jahres hat er sich öffentlich auf der Kanzel in der Schloßkirche, vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft, von dem sogenannten Athanassischen Glaubensbekenntnisse förmlich losgesagt, da es, dem Geiste des Christenthums zuwider, von einer Glaubenssagung die ewige Seligkeit abhängig mache. Er sprach die feste Ueberzeugung aus, daß die christliche Kirche mit dem Athanassischen Bekenntnisse gegen das Wort Gottes und damit gegen sich selbst ein Zeugniß ablege, und daß die evangelische Kirche nur dann des Namens einer christlichen Kirche würdig bleibe, wenn sie dies erkenne. Er theilte diese seine religiöse Ueberzeugung nicht bloß der versammelten Gemeinde mit, er machte sie auch dem ihm vorgelegten Consistorium bekannt und ließ, da dieses die betreffende Predigt zur Einsicht verlangte, dieselbe sofort auch im Druck erscheinen. Sie führt den Titel: „Der christliche Glaube ist der Glaube der Mündigen,“ und lehnt sich an Galater 4, 1—7. Sie bewegt sich in klaren Worten um den Gedanken, daß während das Christenthum dem Menschen den Geist Gottes ins Herz gegeben und ihn damit mündig gemacht habe, das den Geist der Knechtschaft athmende Athanassische Bekenntniß ihn in die alte Knechtschaft zurückstoße; und der Kanzelredner glaubt eben durch die Hinweisung auf den Mangel seiner Kirche, „seine Pflicht als evangelischer Geistlicher, die Pflicht, das Wort Gottes auszulegen und anzuwenden,“ vollkommen erfüllt zu haben. Auf den Vorwurf, warum er nicht eben so gut das apostolische oder nicäische Glaubensbekenntniß einer öffentlichen Kanzelkritik unterworfen, antwortet die Predigt durch die Bemerkung, daß jene Bekenntnisse wenigstens nichts geradezu dem Geiste des Christenthums Widersprechendes, höchstens als disparat sich zu demselben verhaltende Begriffe in sich faßten. Es hatten sich in Betreff dieser bedeutungsvollen Predigt so viele beunruhigende Gerüchte selbst unter dem bessern Theile

des Publikums verbreitet, daß schon deshalb der Entschluß des Dr. Rupp, sie so rasch als möglich der Öffentlichkeit zu übergeben, ein lobenswerther zu nennen ist. Vorausgeschickt ist ihr das Athanasische Glaubensbekenntniß selbst in seiner Ausführlichkeit, zum genauem Verständniß selbstdenkender Leser.

Eine bestimmte Antwort der Schneidemühler Gemeinde auf die hiesige Adresse dürfte kaum zu erwarten sein; sie würde auch vorläufig unter den dortigen Katholiken zu viel böses Blut machen. Genug, die Gemeinde hat Glaubenssätze aufgestellt, wodurch die Union der Deutsch-Katholischen und der Deutsch-evangelischen Kirche im Geiste vollzogen ist, wenn man diese auch nicht jetzt geradezu mit Worten auszusprechen für erprießlich hält.

**Aus Schlesien.** — Das bisher in Reichenbach stationirte Bataillon ist zurückgezogen, und eine Compagnie der Schweidnitzer Garnison nebst einem Commando Husaren wird für ausreichend gehalten, etwaigen Excessen, die man in Langenbielau noch immer zu befürchten scheint, zu begegnen. Thatsache ist, daß es nirgend an Arbeit fehlt, ja eher an Webern für den vorhandenen Begehr. Die Lohnsätze sind nicht gestiegen, können auch nicht in die Höhe gehen, da die Waarenpreise sich nicht steigern; da aber die Nahrungsmittel wohlfeil sind, bedeutend wohlfeiler als in den vorigen Jahren, so ist es klar, daß die Arbeiter sich bei den gleichgebliebenen Lohnsätzen dennoch besser stehen als früher. Die Regierung geht damit um, eine angemessene Polizeiverwaltung in Langenbielau einzurichten. Was die neue Gestalt der Dinge bis jetzt noch nicht ins Leben treten läßt, ist die Frage, wer die Kosten tragen soll. Gemeinde und Herrschaft schieben sich die Last zu, im Interesse beider, im Interesse des Allgemeinen sollte eine baldige Einigung stattfinden.

Ueber den neuen Breslauer Fürstbischöf Hr. von Diepenbrock sagt die Schlesische Zeitung: „Er war zur Zeit des berühmten Sailer dessen Secretair, Freund und Vertrauter, was schon ein gutes Prognostikon ihm stellen möchte. Er stand ferner in demselben nahen Verhältnisse mit dem würdigen Bischof Schwäbl, dem er, wie bekannt ist, in dessen Verhalten gegen den Prediger Eberhard in München vollkommen beistimmte. Vielleicht wurde damals auf derselben Seite, die jetzt diesen Mann herabzusetzen bemüht ist, der ganz andere Ruf wohlgefällig vernommen, der in folgender Weise in unsern Zeitungen ertönte: „Haben wir hier in Schlesien keinen Schwäbl, keinen Diepenbrock!“ Und in der That wäre wohl bei diesem Mann ein Extrem schwerlich zu fürchten. Außerdem aber ist er zugleich ein Mann von wissenschaftlicher Bildung. Abge-

sehen davon, daß die von ihm gedruckten Predigten vortreflich und sogar als Musterpredigten anzusehen sind, so hat v. Diepenbrock auch durch andere schriftstellerische Arbeiten gezeigt, daß er die Wissenschaft nicht bloß liebt, sondern auch selbst in ihr thätig ist. Die von ihm herausgegebenen Schriften von Heinrich Suso haben bereits mehrere Auflagen erlebt. Ingleichen ist er nicht bloß Herausgeber einer Blumenlese Spanischer Lieder, sondern auch selbst Dichter, wie denn seine Predigten ebenfalls eine großartige Auffassung der Verhältnisse in sich tragen.“

**Lyck, im Januar.** Im benachbarten Polen hört man von neuen, sehr drückenden Auflagen. Dem Vernehmen nach will man die Schäferrien mit circa 3 Sgr. pro Haupt besteuern. Sämmtliche Privatforsten sollen, gegen eine Abgabe von 10 Gulden pro Hufe, unter Staatsadministration gestellt und zu ihrer Conservation die Dispositionsbefugnisse der Eigenthümer wesentlich beschränkt werden. — Ein Polnischer Wirthschafter, der seinem Brodherrn 3000 S. R. entwendet und mit seinem Raube nach Preußen geflüchtet war, hatte sich im August v. J. in einem diesseitigen Grenzdorfe niedergelassen, scheinbar ohne alle Legitimation. Wenn gleich die Art und Weise, wie der Verbrecher große Summen Geldes produzirte und verschwendete, ihn zum Gegenstande allgemeiner Aufmerksamkeit machte, so hatte die Polizei ihn dennoch unbeachtet gelassen und die Behörde hatte ihm einen Gewerbechein zum Handel ertheilt. Erst in diesen Tagen hat der Bestohlene selbst den Aufenthalt des Verbrechers ermittelt und seine Verhaftung veranlaßt, — das Geld aber ist fort. Derartigen Personen gegenüber ist der Fremdenpolizei jedenfalls eine geschärfte Aufmerksamkeit zu empfehlen. (Königsb. Z.)

## Ausland.

### Deutschland.

**Speyer den 18. Jan. (N. Sp. Z.)** Sichern Vernehmen nach ist neuerdings der protestantischen Gemeinde zu Passau von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Schönburg-Waldenburg ein Geschenk von 200 Thalern durch den erlauchten Grafen von Sied zu gestellt worden.

### Frankreich.

**Paris den 17. Jan.** An der Börse war viel die Rede von einer Entscheidung des Syndicats der Wechselagenten (Staatsseffektenmäkler); in der Absicht, dem Spekulationsfieber in Eisenbahnaaktien Einhalt zu thun, ist beschlossen worden, jeder Wechselagent solle sich, bei empfindlicher Geldbusse im Unterlassungsfall, 150 Fr. pr. Actie baar deponiren lassen, so oft er Geschäfte in Eisenbahnaaktien auf Zeit zu besorgen übernehme; diese

Maßregel wird den Umsatz in derartigen Papieren sehr hemmen; sie begann schon nach der Abrechnung für Medio und findet zunächst Anwendung auf die Operationen per Ultimo Januar.

Die Adress-Kommission der Deputirten-Kammer hat sich gestern Vormittag versammelt, und die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine über die Fragen der äußeren Politik noch einmal gehört. Nach der Sitzung der Büreaus versammelte sie sich von neuem, und die Fassung des Adress-Entwurfs ist nun definitiv festgestellt; er wird heute in öffentlicher Sitzung der Kammer mitgetheilt werden.

Die gestrige Sitzung der Pairs-Kammer wurde kurz nach 2 Uhr eröffnet, die Minister waren auf ihren Plätzen. Die Verhandlung über den zweiten Paragraphen wurde fortgesetzt. Der Herzog von Broglie bekämpfte von der Tribüne alle gegen den Friedens-Vertrag mit Marokko vorgebrachten Einwürfe der Reihe nach. Dieselben faßten sich zusammen, sagt er, darin, daß die Regierung nach glänzenden Erfolgen die Schwäche gehabt habe, ihre Vortheile aus Gefälligkeit für England nicht zu benutzen. Aber, bemerkt er, man könne nicht zwei entgegengesetzte Richtungen zugleich verfolgen. Ob man erobern und Frieden mit den anderen Mächten zugleich erhalten wolle? Das sei unmöglich. Der abgeschlossene Friede besitze die Herrschaft Frankreichs in Algerien, die durch ein anderes System gefährdet worden wäre.

Obgleich die Presse dem Grafen Molé wiederholentlich Glück wünscht zu seiner offenen Sprache und zur Darlegung seiner Ansichten, so stimmt sie doch mit denselben durchaus nicht in allen Punkten überein. So glaubt sie, gegen die Meinung des Grafen Molé, daß es andere Mittel gebe, dem Sklavenhandel ein Ziel zu setzen, als das beschneidende Durchsuchungs-Recht; namentlich lägen deren zwei vor: das eine sei das, von dem die Vereinigten Staaten nicht lassen wollten, und das andere das im Artikel 17 des Pyrenäen-Vertrages vom 17ten November 1659 vorgezeichnete. Diese zwei Wege seien so einfach, daß man ersäunen und an der Aufrichtigkeit des Ministers zweifeln müsse, wenn man höre, daß man nach zwei Jahren vergeblicher Bemühungen nicht weiter gekommen, als Kommissare zu ernennen, um Mittel ausfindig zu machen, welche einestheils bereits in den Vereinigten Staaten in Ausübung gebracht würden und andererseits schon seit 200 Jahren bekannt seien.

Die Revue de Paris sagt, daß das Gerücht von der Schließung der Jesuiten-Institute in Frankreich ungegründet sei, indem die Jesuiten kein Eigenthum als Kollektiv-Corporation in Frankreich besäßen, sondern ihr Besizthum auf den Namen von

Privatleuten eingeschrieben sei, was in keiner Weise angegriffen werden könne, so daß die Maßregeln gegen religiöse, von der Regierung nicht erlaubte Congregationen in ihrem jetzigen Bestand sich nicht anwenden ließen.

Zu Chantilly ist am 5. d. M. der ehemalige Polnische General Kasimir Malachowski in seinem achtzigsten Jahre gestorben. Er trat schon im Jahre 1786 unter Kosciuszko in den Kriegsdienst, und machte später die Feldzüge der Polnisch-Italienischen Legion unter Napoleon mit. Zwei Mal, in Italien und in Westindien, gerieth er in Gefangenschaft. Zur Zeit des Herzogthums Warschau war er Kommandeur des 1sten Linien-Regiments. In der Schlacht von Leipzig wurde er zum dritten Male gefangen genommen, erhielt aber die Freiheit auf sein Ehrenwort, nicht mehr an dem Kriege theilnehmen zu wollen. Als im Jahre 1815 das Königreich Polen wieder hergestellt wurde, ernannte Kaiser Alexander ihn zum Kommandanten der Festung Modlin, er nahm indeß nach einiger Zeit seine Entlassung und lebte bis zum Jahre 1830 in Zurückgezogenheit. Im Insurrektionskriege von 1830 kommandirte er eine Division der Polnischen Armee und nahm Theil an den Schlachten von Bialoteka, Dembe-Wielkie und Ostrolenka. Nach Strzynecki's Absetzung wurde ihm der Oberbefehl über die damals noch 70,000 Mann starke Armee angeboten, er lehnte ihn damals zwar ab, später jedoch, als während der Belagerung Warschau's weder eine Regierung, noch ein ordentlicher Armee-Befehlshaber vorhanden war, übernahm er das Kommando. Nach der Uebergabe von Warschau legte er dasselbe in die Hände des Reichstages nieder und begab sich nach Frankreich, wo er seitdem lebte.

Der karlistische General Zariatogui ist von Piemont zu Paris eingetroffen, wo er die Memoiren von Zumalacarreghy herausgeben wird, dessen Sekretair er gewesen.

Die Algérie berichtet, daß der Kaiser von Marokko die Stämme, welche nach der Schlacht am Isly das geschlagene Heer geplündert und verfolgt hatten, schimpflich bestraft, indem er ihnen ihre Bärte scheeren ließ, was die höchste Schmach in Marokko ist. Der Trompeter Escossier, der von den Mauren noch gefangen gehalten wurde, ist jetzt dem Französischen Konsul zu Tanger ausgeliefert worden.

Paris den 17. Jan. Abends. Die Rententour hielt sich fest; es war keine politische Nachricht bekannt geworden.

Die in der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer vom Herzog von Broglie gehaltene Rede zur Vertheidigung der Politik des Cabinets Guizot macht großes Aufsehen.

Der von der Adress-Kommission der Deputirten-Kammer redigirte Entwurf ist heute in öffentlicher Sitzung verlesen worden.

### Spanien.

Madrid den 9. Jan. Der Senat beendigte gestern die Erörterung des gegen den Negerk-lavenhandel gerichteten Straf-Gesetzes. In dem von der Regierung vorgelegten Entwurfe ist immer von Negerklaven die Rede, die von „Afrika“ kämen. Der Senat hat dafür den Ausdruck „vom Kontinente Afrika's“ kommend, beliebt, ohne daß die Minister sich dieser Abänderung widersetzt hätten. Man wird sich erinnern, daß Spanien die beiden Inseln Fernando Po und Annabon an der Küste von Guinea besitzt.

Der Senat genehmigte heute das gegen den Negerk-lavenhandel gerichtete Straf-Gesetz in seiner neuen Gestalt mit 76 Stimmen gegen eine. Dagegen wurde der Antrag auf Zulassung der Geistlichen in den Kongreß der Deputirten durch 34 Stimmen gegen 26 verworfen. Die übrigen Artikel des Reform-Entwurfes, bis Artikel 43 einschließend, wurden genehmigt.

Im Kongresse nahm die Diskussion des Antrages des Herren Pena Aguayo über die Dotation der Geistlichkeit ihren Fortgang. Ich erfahre so eben aus zuverlässiger Quelle, daß der päpstliche Stuhl im Begriff steht, Monsignore Capaccini mit Vollmacht hierher zu senden, die Verhältnisse der Spanischen Kirche, die einer Verständigung mit dem Papste bedürfen, zu reguliren.

Madrid den 11. Jan. Abseiten der Deputirten, die ihre Dimission gegeben haben, ist ein diesen Schritt motivirendes Manifest erschienen; es hat nur geringen Eindruck gemacht. — Rios Rosas und Arana haben sich auf den Säbel geschlagen, Arana wurde verwundet. Arana's Sohn hat, um seinen Vater zu rächen, den Rios Rosas thätlich insultirt und wurde darauf, um einem zweiten Duell vorzubeugen, auf Veranlassung der Behörde verhaftet.

### Schweiz.

Zürich. Aus zuverlässiger Quelle können wir melden, daß ohne allen Zweifel in den nächsten Tagen die Einberufung einer außerordentlichen Tag-satzung vom Vororte beschloffen werden wird. Im Regierungsrath ist man über die Nothwendigkeit dieser Maßregel durchaus einig. Um so mehr darf man hoffen, daß von keiner Seite her der Landfrieden gestört und das Gerücht, nach welchem ein abermaliger Einfall von Freischaaeren in den Kanton Luzern zu besorgen wäre, sich nicht bestätigen wird.

(N. Z. Z.)

Bern. Eine in St. Stephan stattgefundene

Zusammenkunft von Einwohnern des Amtsbezirks Oberstimmthal hat auf Sonntag den 26. d. M. Nachmittag 1 Uhr die Abhaltung einer Volksversammlung in Zweistimmen beschloffen.

Freiburg den 14. Jan. (N. Z. Z.) Oberst Wyki von hier ist von Seite der Regierung nach Straßburg abgeseendet worden, um einen bedeutenden Ankauf von Waffen zu besorgen, womit dieselbe den feindlichen Nachbarn die Stirne bieten will. Der Mangel an Waffen wird wahrscheinlich die Ursache sein, warum die direkte Bewaffnung der Landwehr und des Landsturmes noch nicht erfolgte, welche dieser Tage hätte ausgeführt werden sollen und nun auf den 27sten d. M. verschoben wurde.

### Belgien.

Sent. — Zu welcher schauerhafter Höhe der Orden des Ignaz von Loyala sich neuerdings wieder in Belgien schwang, das ist nur allzu bekannt. Wohl kämpfte die liberale Partei, die Maurer an der Spitze, aufs Kräftigste gegen ihn an, doch selten nur gelang ihr ein vollständiger Sieg; der Einfluß der Jesuiten ist, besonders in den Flämischen Landestheilen, noch zu groß, und darum that es wohl Noth, daß die Maurer dort einmal die Glieder enger schlossen und zu entscheidendem Kampfe gegen den Feind alles Lichtes anrückten. — Unterm 25sten des verflossenen Monats erließ die Loge der wahren Freunde zu Sent, deren wahrhaft würdiger Meister der allberechzte und als Flämischer Dichter geschätzte Provinzialrath, Herr Bervier, ist, ein Rundschreiben an die Logen von Belgien, Holland und der benachbarten Städte von Deutschland und Frankreich. Auf diesen Aufruf sandten 12 Logen Deputationen nach Sent, um zu berathschlagen, welche Anordnungen zur Bekämpfung des Jesuitismus zu treffen seien. — In ihrer Versammlung verbreitete sich der vorsigende Meister Bervier in einer langen Rede über die Mittel, welche zur Abwehr der jesuitischen Angriffe und zum Schutze der heiligen Sache zu ergreifen seien. Auf drei Punkte müsse man hauptsächlich alle Aufmerksamkeit, alle Kraftanstrengung richten: auf das Wahlgesetz, die Schulen und die Journale. Besondern Nachdruck legte er mit Recht auf die Stiftung Flämischer liberaler Blätter.

(Magd. Z.)

### Bermischte Nachrichten.

In London hat man die Erfindung gemacht, Abdrücke von Kupfersicheln zu machen, und zwar so leicht und so bequem, daß jeder Kupfersichel bis 20,000 Abdrücke aushält. Es scheint die Pro-cedur der Legung und Schwärzung des Steindrucks dabei zum Grunde zu liegen, so daß das weiße Pa-

pier keine Farbe annimmt, wohl aber die Schwärze selbst, welche auf dem Kupferfische ist. Die trefflichsten Kupfer der großen Meißler sind nun für wenige Groschen zu haben, während sie sonst 20—50—100 und mehre Thaler kosteten.

„Bier ist Gift!“ Ein Herr Dr. A. E. Flüring hat die Erörterung der schädlichen Einwirkung des Bieres (eines jeden Bieres) auf den menschlichen Organismus als Zeitfrage hingestellt und auf 20 Seiten ein eben so leichtes als abgeschmacktes Raisonnement über das Thema: „Bier ist Gift“, dem Publikum übergeben. Die Kritik hat bei diesem Bombast keine Schwierigkeiten. — In der Einleitung zeigt der Verf., daß das Bier Einfluß auf die Nationalität eines Volkes habe, und argumentirt dies folgendermaßen: „Das Bier trinkende Böhmen, Baiern, Britannien, welch' ein finstres, abgspanntes, gleichgiltiges Volk, mit Bosheit, Dummheit oder Egoismus als Grundprincip des Charakters! Bier macht schläfrig, geistlos, engherzig! Das Bier schäumt die Gnomen des Troges und des braungrauen Aergers empor!“ In der zweiten Abtheilung giebt der Verfasser die Analyse des Bieres mit einer bodenlosen Oberflächlichkeit, und meint: „So trinken wir von Generation zu Generation Gift in uns hinein, ohne nur das Entfernteste davon zu ahnen.“ In einem dritten Abschnitt ruft er wiederum aus: „Bier ist Gift,“ und wendet sich mit diesem Ausrufe an diejenigen, „welche nach Ermüdung des Tages sich beim Glase Bier ein Gutes anzuthun gedachten, nicht ahnend, daß sie Gift sich beigefallen.“ Herr Dr. Fl. hat sich einmal, wie er selbst versichert, an Bier den Magen verdorben, und will in seinem moralischen Jammer die Menschheit auf den Artypus der Nahrungsmittel-hinsühren, indem er nicht weiß, daß die Menschheit, d. h. die Menschen, wie sie leibhaftig sind, nur dann zu ihrem Artypus zurückgeführt werden können, wenn sie ganz und gar vernichtet, total aufgelöst wird, um sich von Neuem zu regeneriren. Denn ihre Gewohnheiten und Gebräuche sind ihr Typus geworden. — Nun, was wird wohl Herr Wit v. Döring dazu sagen? Der Branntwein ist verbannt, und ein liebenswürdiges, wohl schmeckendes Kartoffelbier an dessen Stelle gesetzt. Jetzt tritt Herr Dr. Fl. auf und will auch das Bier ver schworen wissen. Hier beginnt eine neue Epoche, nämlich die der Bierentsagung als Consequenz der Branntwein-Entsagung. Wenn das so fortgeht, so werden wir bald am Ziele sein, d. h. an unserem Artypus bei Adam und Eva, bevor sie in den sauren Apfel gebissen. Bier-, Kaffee-, Kuchen-, Schweinebraten-Entsagungsvereine gewähren eine schöne Aussicht auf Reformen, denn vor lauter Entsagung werden wir mit der Zeit uns selbst ent-

sagen. Adieu mon plaisir! Das ist der Segen der Vereine! Thut nichts! Hr. Dr. Flüring hat auch einmal sprechen wollen, und es ist ihm wirklich gelungen, seinen Bier-Jammer zu expektoriren, ohne daß ein einziger Censurstrich ihm hinderlich gewesen wäre.

### Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 24. Januar: Zum Benefiz des Herrn Koch: Der reisende Student, musikalisches Quodlibet in 2 Akten von L. Schneider. — Hierauf: Der Dachdecker, Lustspiel in 5 Akten von L. Angely. — („Wilhelm Mauser“ und „Peter Pegold“: Herr Koch.)

### Dritte Auflage!!!

So eben ist erschienen und bei E. S. Mittler in Posen zu haben:

## Die Kindviehpest,

deren

### Heilung und Verhütung.

3te Auflage. 8. Leipzig, Vögtel. Brosch. 15 Sgr.

Der Verfasser, welcher in Böhmen war, wo diese schreckliche Seuche wüthet, legt in diesem Buche seine Erfahrungen nieder. **In wenigen Wochen wurden 3000 Exemplare verkauft!**

So eben ist erschienen und bei Gebr. Scherf in Posen vorräthig:

## Rechtfertigung von Johannes Ronge.

Brosch. Preis 7½ Sgr.

### P r o c l a m a.

Auf dem im Gnesener Kreise belegenen Rittergute Karzewo 11ten Antheils, steht zufolge der von dem Vorbesitzer Anton von Karzewski Bewußt der Eintragung ad Protocolum vom 20sten Mai 1796 geschenehen Anmeldung ex decreto vom 3ten März 1800 Rubrica III. No. 1. eine Post von 116 Rthlr. 16 gGr., oder 700 Floren polnisch, für die dem Aufenthalte nach unbekannt verhehlichte von Smielowska geborne von Salkowska, oder deren Erben, à 5 pro Cent Zinsen eingetragen, worüber aber kein Dokument ausgefertigt worden ist.

Da nun von der späteren Pächterin, der Ursula verwittweten von Dembinska gebornen v. Kierska, die bereits erfolgte Bezahlung der Post von 116 Rthlr. 16 gGr., oder 700 Floren polnisch, behauptet wird, ohne jedoch diese Behauptung durch Vorzeigung einer beglaubten Quittung des unstreitigen letzten Inhabers dieser Post vorzeigen zu können, so werden die verhehlichte von Smielowska, geborne von Salkowska, deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 26sten Februar 1845 Vormittags

11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Haack in unserm Instruktions-Zimmer anstehenden Termine zu melden, und ihre etwanigen An-

prüche an die gedachte Post darzuthun, widrigenfalls sie mit denselben werden präkludirt werden, die gedachte Post für getilgt erklärt und demzufolge im Hypothekenbuche gelöscht werden wird.

Bromberg, den 1. November 1844.

Königliches Ober-Landesgericht.  
I. Abtheilung.

#### Bekanntmachung.

Bei dem jetzt stattfindenden Ausholzen der Glacis an dem Fort Winiaary wird eine bedeutende Quantität Strauch verschiedener Gattung gewonnen, welches nach seiner Nützbarkeit resp. zu Bandstöcken,

Korbweiden, Stecklingen, und zum Verbrennen sortirt, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden soll.

Zu diesem Behuf steht Mittwoch den 29sten Januar c. Vormittags 11 Uhr an der großen Schleusen-Brücke beim Anfang des Gerberdammes ein Termin an, in welchem die nähern Bedingungen und die ferneren Verkaufs-Termine bekannt gemacht werden sollen. In der Regel werden die folgenden Termine jeden Mittwoch Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle stattfinden.

Posen, den 21. Januar 1845.

Königliche Festungsbau-Direktion.

#### Anfrage.

Die hiesige Haupt-Agentur der Colonia zeigt in No. 1. und 3. dieser Blätter an, daß das Grundkapital dieser Gesellschaft das größte aller Aktien-Gesellschaften sei.

Es betrug nun nach den Rechnungsabschlüssen von 1843 bei der

Colonia:		Nachener u. Münchener Gesellschaft:	
1) das Aktien-Capital . . . . .	3,000,000 R <sup>fl.</sup>	3,000,000 R <sup>fl.</sup>	
2) die Prämieinnahme für 1843 . . . . .	386,423 =	813,595 =	
3) die Reserve für 1844 . . . . .	88,997 =	561,288 =	
4) das versicherte Capital . . . . .	139,106,633 =	393,424,271 =	

Hienach wird die Frage erlaubt seyn, worauf die Anzeige der gedachten Haupt-Agentur beruhen möge. Posen, den 22. Januar 1845.

#### Schaafrich-Verkauf.

Auf der Herrschaft Wallisfurth bei Glas stehen in diesem Jahre 100 Stück Stäbre, 250 Stück Mutterschaafe, größtentheils 2 und 3jährig, und 220 Stück 2jährige Schöpfe zum Verkauf. Wohlreichthum, verbunden mit hoher Feinheit, so wie der von jeder erblichen Krankheit freie Gesundheitszustand der hiesigen Heerden ist hinlänglich bekannt. Bemerkt wird nur, daß die Mutterschaafe bereits mit unsern besten Sprung-Vöcken bedeckt worden, und daß die Besichtigung, so wie der Verkauf an jedem beliebigen Tage durch den Unterzeichneten erfolgen kann.

Wallisfurth, den 18. Januar 1845.

Friedrich von Falkenhausensches Wirthschafts-Amt der Herrschaft Wallisfurth.

K a d e, Wirthschafts-Inspektor.

Mein Seiden-Waaren-Lager ist durch neue Einkäufe auf der jüngsten Neujahrs-Messe mit allen dieser Branche angehörenden Artikeln reichhaltig versehen, und verkaufe ich wie vor zu bedeutend herabgesetzten festen Fabrik-Preisen.

Arnold Wittowski,

Markt- und Schloß-Str.-Ecke Nr. 84. Iste Etage.

Eine Wassermühle nebst Zubehör,  $\frac{1}{4}$  Meile von Posen, ist zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen Breslauer-Straße No. 10. eine Treppe hoch.

Posen, den 23. Januar 1845.

In der Breslauer-Straße No. 35. sind im ersten Stock 3 Stuben, mit und ohne Möbel, einzeln oder zusammen, sogleich zu vermieten.

Graben No. 30. ist von Ostern d. J. ab eine Wohnung in der Bel-Etage, bestehend aus drei aneinanderhängenden Zimmern nebst Küche und Kammer zu vermieten.

#### M e t h

in allen Gattungen ist zu haben bei  
Samuel Prokowitz,  
Posen, Schuhmacher- und Dominikanerstraßen-  
Ecke No. 2. und 3.

Heute zum Abendessen

**Karpfen in Burgunder,**  
à Portion 5 Sgr., und Rehbraten 6 Sgr., wozu  
ergebenst einladet  
G e r l a c h.

#### Redouten-Anzeige.

Die in No. 14. der hiesigen Zeitung annoncirte Große Redoute wird auf vieles Verlangen schon am Sonnabend den 25sten d. M. bei mir im Saale des Hôtel de Saxe stattfinden, allwo in meiner Wohnung und an der Kasse Entréebillets à 15 Sgr. pro Person und Familienbillets à 1 Rthlr. zu haben sind.

G. C. Roggen.